

dableibt. Der Schußmann ruft Namen auf. Ich glaube, ich bin bei der „mitgenommenen“ Partei. Ich bleibe stehen, wo ich hingestellt werde; gehe mit den andern, als es „Los!“ heißt und lasse mich durch die Tür schieben. Wir werden in den Hof geführt.

Hier steht ein hausartiger Wagen, der zugleich Auto ist. Ich erinnere mich: als Kind sah ich in einem Panorama die „Cholera-Epidemie in Hamburg“. Der grüne Wagen, der vor uns steht, hat Ähnlichkeit mit dem monströsen Cholerawagen, in dem man die Kranken und Toten expedierte. Die Schußleute lassen zuerst die Gefangenen einsteigen. Ich glaube, die Schußleute werden wohl nicht mitfahren; aber die fahren gerade mit, und es ist mir auch gleichgültig.

Es dauert geraume Zeit, bis jeder seinen Platz hat; denn der Wagen ist schmal, und die Bänke sind schmal. Und das eine paßt nicht zum andern. Die Frau mit der blauen Küchenschürze ist dick und zwängt sich durch die andern hindurch, um den Rückplatz zu bekommen. Der Dame mit dem Federhut paßt es nicht, neben der Dicken zu sitzen. Sie bittet einen Herrn, doch mit ihr Platz zu wechseln. Die Bitte wird stumm erfüllt. Ich lasse mich hin und her schieben. Alles ist mir ein ungemütlicher Traum.

Die Federhut-Dame sitzt links neben mir. Rechts bildet ein poliertes Holzbrett eine Grenze. Ich erlebe schnell, warum das so ist; denn rechts neben mich setzt sich der Schußmann isoliert in eine Art Sessel.